

Brief an Vaclav Havel

Vor zwei Jahren kam ich auf Schloß Schaumburg in Westdeutschland an.

Es war eine Reise unter merkwürdigen Umständen oder wenigstens aus ungewöhnlichen, für mich damals geradezu <sup>Verrückte</sup> berauscheden Gründen. Ich war von der "Société Imaginaire" eingeladen worden, der Batuz vorstand und die von ihm gerade gegründet worden war. Irgendwie kam es mir wie die Aufnahme in eine Geheimgesellschaft vor. Eine Geheimgesellschaft, die nicht existierte und die mich trotzdem ernannte. Eine Gesellschaft, die sich im Raum der Phantasie bewegte und zu jener Zeit im weitesten Sinne des Wortes imaginär war. Das noch immer unsichere Ritual schwankte zwischen Realität und Traum. Sie stellte eine solidarische (brüderliche) Versammlung von Menschen dar, die sich bisher nicht kannten. Ich dachte an einen visionären Ritterorden oder an eine breite Verschwörung, die den ganzen Planeten umfassen sollte und deren Ziele ungewöhnlich seien: in diesem feudalen Luftschloß, auf der Höhe eines Hügels, der eifersüchtig vom Wald behütet wird und wo Dornröschen zwischen den Bäumen umherirrte, eine kleine Gruppe von Schriftstellern und Künstlern zu versammeln, von denen die einen aus Zentraleuropa kommen, die anderen aus Lateinamerika. Um eine Verbindung zwischen den Intellektuellen dieser Länder herzustellen, die Batuz als an der Peripherie gelegene und **sich untereinander exotisch empfindende** nennt, ergibt sich ein Durcheinander von Städte-, Flüsse- und Gebirgsnamen, Fragmente von Berichten oder Stücke von Postkarten, die sich zwischen den wandelnden Grenzen verlieren.

Bei diesem ersten Experiment der "Société Imaginaire" kamen aus Argentinien ein bildender Künstler, ein Schriftsteller und ich. Michel Butor kam aus Frankreich. Zwei Romanciers mit ihren Gattinnen stammten aus Ungarn. Aus <sup>der</sup> Tschechoslowakei war Vaclav Havel eingeladen.

Wir erwarteten ihn mit Spannung. Er kam nicht. Stattdessen verlas Batuz die Botschaft, die er von ihm erhalten hatte. Havel war verboten worden, sein Land zu verlassen. Als er es versuchte, wurde er an der Grenze verhaftet; er konnte ins Gefängnis gehen oder sich den Paß entziehen lassen.

In jenem Augenblick wurde uns bewußt, daß die "Société Imaginaire" zweifellos ihre Aufgabe erfüllte. Damals besaßen wir nur vage Vorstellungen von Ihrem literarischen Werk. Was wir kannten, war Ihr Kampf für Freiheit und Menschenrechte. Aber keines Ihrer Werke war in Spanisch bekannt. Batuz brachte uns einen bewegenden Text nahe, der an den lebendigsten Teil des zeitgenössischen Bewußtseins gerichtet war: Ihre Rede "Ein Wort über das Wort", geschrieben anlässlich der Vergabe des Preises, den Ihnen die deutschen Verleger zuerkannt hatten.

In Hispanoamerika (Lateinamerika) war dieser Text, den ich für eine der wichtigsten Reden des Jahres halte, gänzlich unbekannt. Die Verteidigung und die Bedeutung des Wortes war immer, besonders für uns, die Schriftsteller und Dichter, der zentrale Bezugspunkt der geistigen Wirklichkeit und unser schöpferisches Material. In Ihrem Text vermitteln Sie einen gesellschaftlichen Ausblick und eine ganze Entwicklungsgeschichte, die auf gewisse Weise mit bewegender Klarheit die großartigen Veränderungen vorhersagte, die in den zentraleuropäischen Ländern stattfanden. Es ist ein Aufruf an die unumgängliche Wahrheit des Menschen, an die Wahrheit als einer absoluten Vorbedingung für die Freiheit auf allen Ebenen und in allen Bereichen der Gesellschaft.

Die "Société Imaginaire" hat uns auf diese Weise mit den Grundideen Ihrer Arbeit in Verbindung gebracht und hat uns erlaubt, sie in ihrer lebendigen Energie zu begreifen. Sie hat zwischen uns ein geistiges Band geknüpft.

Nach Reisen in acht Länder erhielt Batuz schließlich die spanische Version von "Ein Wort über das Wort" und so die Möglichkeit, Sie hunderte von Millionen Menschen, die diese Sprache sprechen, näher zu bringen. Im Goethe-Institut von Mexiko versprach man, die Übersetzung zu machen, um sie an José Donoso und Jorge Edwards in Chile weiterzuleiten. Später wurde mitgeteilt, daß <sup>man</sup> sie aus Mangel an Mitteln und Zeit nicht:

machen könnte . Schließlich übernahm ein anderes Mitglied der "Société Imaginaire" , Norberto Silveti Paz, Übersetzer des "Faust" und von Hölderlin, die Aufgabe.

Wie ich schon sagte, war dieser Text in ganz Lateinamerika unbekannt.

Der Informationsüberfluß zerstört gleichzeitig das Wesentliche der Information. Alles wird auf das gleiche Niveau gebracht und immer wird alles nach unten nivelliert. Wir kennen genauestens die fußballerischen Qualitäten der Tschechoslowakei. Aber wir kennen viele der bedeutendsten Namen ihrer Kultur nicht. Und umgekehrt. Die "Société Imaginaire" will mit ihren Mitteln diesen Mangel beheben(diese Lücke ausfüllen). Durch ihre Vermittlung wird jetzt "Ein Wort über das Wort" in unserem Amerika verbreitet werden, wobei die argentinischen Zeitungen den Anfang machen.

Wir Argentinier, die wir in Schaumburg versammelt waren, fühlen uns näher, man könnte sagen, daß wir Sie kennenlernten, lange bevor Ihr Name weltweit verbreitet wurde, als Sie die Präsidentschaft Ihres Landes antraten, die wir so sehr feiern. Paradoxerweise wird die "Société Imaginaire" durch die Entfernung als einem fundamentalen Element der Anerkennung und der Verbindung begründet. Die Entfernung wird das sein, was uns verbindet, von allen Teilen der Welt aus. Die Entfernung bringt uns nahe und vereint uns.

Für den Dichter ist es natürlich, daß er an den magischen und transzendenten Gehalt des Wortes appelliert, an die vielfältigen Bedeutungen jedes Begriffs, seinen Verknüpfungen mit allen Elementen des Universums. Aber diese strahlenförmige Mannigfaltigkeit des Dichterwortes kann niemals falsch sein oder die Maskerade irgendeiner Ideologie. Das authentische Dichterwort ist glühend, ist immer eine verzweifelte Suche nach der echten Wahrheit unseres Daseins und der Welt, in der wir leben, dieser bewundernswerte und schreckliche Planet, genannt Erde.

Allein die Existenz der "Société Imaginaire", die schon ganz real ist,

hat mir diese ungewöhnliche Möglichkeit gegeben, mich mit Ihnen auf eine fast persönliche Weise in Verbindung zu setzen. Andererseits denke ich auch, daß die Dichtkunst alle Hiobsbotschaften(**Unglücksmeldungen**), die über die Welt verstreut sind, aufnimmt, und jetzt ist der Moment gekommen, Ihnen von Ferne ein Zeichen zu senden, Ihnen meine Bewunderung und meine Anerkennung für Ihre Botschaft auszudrücken, eine Botschaft der Wachsamkeit für menschliche Würde und Wahrheit.

Nehmen Sie bitte die herzlichsten Glückwünsche von mir und meinen Kollegen der "Société Imaginaire" entgegen, die gegen alle Logik existiert: ohne Grenzen, zwischen allen Grenzen. Und alle freuen wir uns, daß der Frühling nun in Prag für immer eine(ewige) Heimstatt gefunden hat.

Enrique Molina

(Übersetzung: Nungesser)